

Der Vinschgau und seine Nachbarräume. Vorträge des landeskundlichen Symposiums, veranstaltet vom Südtiroler Kulturinstitut in Verbindung mit dem Bildungshaus Schloß Goldrain, 27. bis 30. Juni 1991, hrsg. von Rainer Loose.

*Bozen: Verlagsanstalt Athesia, 1993, 311 Seiten, zahlreiche Abbildungen in SW und Farbe, 1 gefaltete Kartenbeilage.*

Das zur Besprechung vorliegende Werk faßt unter der Leitung des vor allem im Vinschgau sehr bewanderten, bundesdeutschen Siedlungskundlers Prof. Dr. Rainer Loose Beiträge eines Symposiums zur historischen und geografischen Landeskunde des westlichen Landesteiles Südtirols zusammen, das vor nunmehr vier Jahren auf Schloß Goldrain veranstaltet wurde. Der Band versteht sich als „Versuch einer Bestandsaufnahme der jüngsten Forschungen zur Archäologie, Geschichte, Kunstgeschichte und Geographie eines zentralalpinen Durchgangsraumes, der vielerlei Einflüssen geöffnet war“ (Text auf der Umschlaginnenseite).

In der Konzeption schließt das neue Buch durchaus an das freilich bereits rund 30 Jahre alte Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes („Der Obere Weg“, Band 5–7, Bozen 1965/67) an. Auf synthetische Weise wird mit den 22 Beiträgen versucht, alle wichtigen Bereiche der Kulturwissenschaften, die die Basis für eine allumfassende Landeskunde bilden, wenigstens in einem Beitrag zu Wort kommen zu lassen. Auf alle Aufsätze einzugehen, dazu fühlt sich Rez. angesichts der breiten Streu-

ung der Inhalte nicht berufen. Ein rascher Überblick muß hier genügen.

Den Anfang setzt der Innsbrucker Universitätsprofessor Adolf Leidlmair mit einer geografischen Umschreibung des im Symposium behandelten Raumes („Der Vinschgau im Rahmen des mittleren Alpenraumes“, S. 11–26). Es folgt ein Beitrag des Innsbrucker Stadtarchivars Franz-Heinz Hye, der den vorgegebenen geografischen Rahmen bereits zu sprengen scheint, indem er – bewußt etwas provozierend (warum nicht „die“ Vinschgauer Stadt Glurns?) und ganz seiner allseits bekannten Tiroler Städteforschung verbunden – Meran und seine historischen, politisch-wirtschaftlichen Verbindungen zum Vinschgau in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellt („Meran – Vorort des Vinschgaues“, S. 27–33).

Fast in logischer Reihe folgen drei Beiträge, die sich mit der Vor- und Frühgeschichte dieser Tallandschaft befassen. Im Vergleich mit dem inhaltlich doch sehr mageren Beitrag Georg Innerebners in „Der Obere Weg“ zeigt sich, daß die Archäologie und ihre Hilfswissenschaften bezüglich des Vinschgaues seit den 60er Jahren doch erhebliche Fortschritte gemacht haben. Hier wirkt ab etwa 1973/74 das auf eine stärkere Systematisierung der Materialien und der Informationen bedachte Wirken von Berufswissenschaftlern am Bozner Stadtmuseum und in der Landesdenkmalpflege, aber auch aus dem deutschen Sprachraum (z. B. Ekkehart Schubert). Gerade weil aber von Bozen aus keine stetige Präsenz vor Ort zu bewerkstelligen ist, kommt der Zusammenarbeit von interessierten Laien mit institutionalisierten Fachleuten nur umso größere

Bedeutung zu. Freilich, trotz aller erkennbaren Fortschritte in den letzten dreißig Jahren steht es immer noch nicht gut um unsere Kenntnisse auf dem Gebiet der Archäologie. Die Einleitung zu Paul Gleirschers Beitrag („Zum frühen Siedlungsbild im oberen und mittleren Vinschgau mit Einschluß des Münster-ales“, S. 35–50) weist in lehrhafter Knappheit auf die Forschungsprobleme: nur Notgrabungen und zufällige Fundbergungen, im Verhältnis zu anderen Landesteilen „eher wenig Fundplätze, vor allem aber kaum (bekanntgewordene – Anm. d. Rez.) Funde“. Durch eine jüngst erschienene Monografie über die „Archäologie und Kunstgeschichte in Kastelbell-Tschars und Umgebung“ ist letzterem Übel wenigstens teilweise Abhilfe geschaffen worden. Aber weder der Beitrag Paul Gleirschers, der ansatzweise eine nach Kulturepochen aufgeschlüsselte Fundstellensystematik bietet (der umfassende Anmerkungsenteil spricht für sich!) und diese siedlungsgeschichtlich zu interpretieren versucht, noch dieser neue Band vermögen darüber hinweghelfen, daß für den Vinschgau nach wie vor eine systematische Erfassung aller bekannten Fundstellen (Stichwort „archäologischer Kataster“) mit ihren Fundinhalten fehlt – was übrigens für ganz Südtirol gilt. Gerade weil im Vinschgau die Zahl der Fundstellen noch überschaubar sein dürfte und sich die Materialfülle im Verhältnis etwa zum Bozner und Brixner Raum in Grenzen hält, müßte ein derartiges Unterfangen zu bewältigen sein.

Gemäß dem grauen Arbeitsalltag legt Lorenzo Dal Ri nicht eine Zusammenschau des Forschungsstandes vor,

sondern gibt Einblick in die Grabungstätigkeit des Landesdenkmalamtes („Ausgrabungen des Denkmalamtes Bozen in Sankt Stephan ob Burgeis (Gemeinde Mals) und Sankt Laurentius in Kortsch“, S. 51–64. Bei der platzbedingten Knappheit des Beitrages kann man keine erschöpfende Antwort auf die zahlreichen Fragen (Eigenkirche?, detaillierte Baugeschichte usw.) erwarten, welche gerade St. Stephan in Hinblick auf die Frühgeschichte des Kloster Marienberg aufwirft. Die Lösungen, die hier angeboten werden, können deshalb solange keiner tiefgehenden Fragestellung und (durchaus positiv gemeinten) Kritik von seiten der Fachkollegen im In- und Ausland standhalten, als nicht die gesamte Dokumentation monografisch vorgelegt wird, wozu Rez. dem Ausgräber und Autor oder einem anderen Bearbeiter die Zeit und Energie von Herzen gerne wünscht. Denn Vorberichte schneiden Fragen nur an, werfen neue auf – lösen können sie sie nicht!

Der Beitrag des Paläobotanikers Klaus Oeggl zu den Makroresten aus der Grabung in Kortsch bildet gleichsam einen Anhang zum Aufsatz von Lorenzo Dal Ri („Die Pflanzenreste aus der Ausgrabung bei der Kirche Sankt Laurentius“, S. 65–69). Gerade über Untersuchungen dieser Art, die bei uns erst seit ein bis zwei Jahrzehnten nicht regelhaft durchgeführt werden, schafft man neue, wertvolle „Bausteine zur Erforschung der gebräuchlichen Kulturpflanzen, der Ernährung und des Ackerbaus im Alpenraum in frühgeschichtlicher Zeit“.

Mit dem nächsten Aufsatz, der zeitlich an die letzten Beiträge anschließt, kommt erstmals im Band die Kunstge-

schichte zu Wort; behandelt wird die Kirche St. Benedikt in Mals, ein Objekt, das, international gesehen, sicherlich eine Spitzenposition unter den Kunstdenkmälern in Südtirol einnimmt – entsprechend groß ist auch die Zahl an Zitaten und Detailstudien darüber. Der Autorin, Elisabeth Rüber-Schütte, gebührt aber das Verdienst, dieses Kleinod karolingischer Kirchenkunst in ihrer 1991 erschienenen Dissertation erstmals umfassend beschrieben und untersucht zu haben, ein Umstand, der angesichts der Tatsache, daß die Bedeutung dieses Objekts seit rund 100 Jahren bekannt ist, nur Verwunderung hervorrufen kann. Die interessanten und teilweise neuen Ergebnisse dieser Untersuchung, die sowohl die Baugeschichte wie die Innenausstattung (Fresken- und Skulpturenschmuck) erfaßt, werden in souveräner Weise knapp und verständlich vorgestellt („Neue Forschungen zu Sankt Benedikt in Mals“, S. 71–81) – fast wäre man geneigt zu behaupten, der Erwerb des Bandes lohne sich auch nur alleine dieses Beitrages wegen.

Aber auch die weiteren kunsthistorischen Beiträge, einer aus der Feder des Landeskonservators Helmut Stampfer über einen spätgotischen Gerichtssitz bei Goldrain („Der Mairhof zu Schanzen – Architektur und Geschichte“, S. 195–198), vor allem aber jener von Leo Andergassen („Renaissancealtäre im Vinschgau. Zum Altarbau zwischen Spätgotik und Frühbarock – Ein Lokalausganschein“, S. 199–216) sind gehaltvoll und interessant, nicht zuletzt deshalb, weil sie sich mit Objekten aus einer Übergangsepoche befassen, die zudem größtenteils kaum zugänglich sind.

Der weitaus größte Block befaßt sich aber mit der Geschichte des Vinschgau und Tirols. Dabei spielt die Mediävistik eine leitende Rolle. Im Vordergrund stehen jene Adelsgeschlechter, denen man in diesem Tal Besitzungen nachweisen kann. In den Beiträgen von Hansmartin Schwarzmaier („Die Welfen und der schwäbische Adel im 11. und 12. Jahrhundert und ihre Beziehungen zum Vinschgau“, S. 83–98), Josef Nössing („Die Interessen der Grafen von Eppan im Vinschgau“, S. 99–105), Martin Bitschnau („Burg Auenstein. Zur Position der Herren von Ronsberg im Ötztal“, S. 131–136) bekommen die im westlichen Tirol vor dem politischen Durchbruch der Tiroler Grafen im 13. Jahrhundert führenden Adelsfamilien langsam schärfere Konturen, werden mit ihren Rechten und Besitzungen und in ihren auch reichspolitischen Allianzen besser faßbar: die Welfen, Ronsberger und Eppaner, die Edelfreien von Tarasp und Burgus-Wangen. Besonders der anregende, lesenswerte Aufsatz von Armin Wolf („Ein ‚Südtiroler‘ als Wähler des römisch-deutschen Königs“, S. 107–129) macht wieder einmal deutlich, welch starke eigentumsrechtliche und damit auch politische Wirkungen von Familien- und Sippenverbänden ausgingen. Dieser Beitrag – die vorhin genannten stehen kaum nach – ist aber auch in „technischer“ Hinsicht vorbildhaft: Listen, Genealogietabellen und Besitzkarten erleichtern erheblich den Zugang zu einer Materie, deren Informationen und Argumentationsreihen ansonsten kaum zu überblicken wären.

Noch drei weitere Beiträge haben mittelalterliche Themen zum Inhalt. Otto P. Clavadetscher beschreibt das

Notariatswesen im Hochmittelalter und zeigt damit den erheblichen Einfluß auf, den die welsche Rechtspraxis, ausgehend vom Raum Mailand-Como, über Vermittlung des Mailänder Suffraganbistums Chur sowie vielfältiger Handels- und Familienbeziehungen des führenden Adels, auf den oberen Vinschgau ausübte („Notariat und Notare im westlichen Vinschgau im 13. und 14. Jahrhundert“, S. 137–147). Biographische Notizen über den Benediktinerprior Goswin von Marienberg, der immerhin als der „einzige mittelalterliche Chronist von größerer Bedeutung, den Tirol bis dahin hervorbrachte“, gilt, und Anmerkungen zu dessen Arbeitsweise sowie eine kurze Würdigung bietet Josef Riedmann („Der Chronist Goswin von Marienberg“, S. 148–163), während Max Siller als einziger die Literaturgeschichte des Mittelalters vertritt („Der Tiroler Dichter Heinrich von Burgeis und die Politik seiner Zeit“, S. 165–179).

Wie eine lebendige, historische Kriminalgeschichte liest sich das, was Helmut Gritsch trocken und nüchtern mit „Sozialrevolutionäre Unruhen im Vinschgau im 16. Jahrhundert“ (S. 181–194) überschreibt, und der Leser wird zum verständnisvollen Zeitzeugen, wenn in Protokollauszügen und Bildern die Not der einfachen Menschen aufsteht, die sie zu Kriminalität, Banditentum und Aufrührerei trieb. Es folgt eine Reihe kleinerer Studien des Herausgebers zur Siedlungsgenese im Vinschgau (Rainer Loose, „Siedlungsgenetische Studien im Vinschgau. Die Beispiele Goldrain, Vezzan, Göflan und Reschen“, S. 217–244). Sie sind wohl als Ergänzung zu den bisher von Loose vorgelegten Untersuchungen zum Vinschgau zu

bewerten und zeugen von der Souveränität in der Handhabung der (für diese Ortschaften leider spärlich fließenden) Quellen und ihrer Deutung.

Der Band schließt mit fünf Beiträgen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit bis in die jüngsten Tage ab. Sie sind nicht weniger interessant als die anderen, und darüber hinaus auch gut zu lesen. Die Karrner, der Benediktiner Beda Weber, familiäre Strukturen, Verkehrsprojekte über Fern- und Reschenpaß sowie das jüngste Arbeitspendlertum – möglicherweise doch so etwas ähnliches wie eine moderne Variante der Karrner? –, alles Themen, die diesen Band zu einem wirklich reichen und vielfältigen Kompendium über den Vinschgau werden lassen.

Auch als „Nicht-Vinschger“ sollte man sich nicht vor dem Anschaffungspreis scheuen, der, weil von öffentlicher Seite zu Recht weitgehend gefördert, in keinem Verhältnis zu Inhalt, Aufmachung und Ausstattung steht. Eine geistreiche Lektüre, die einen tiefen Einblick in eine alpine Talschaft bietet!

*Stefan Demetz*

---

NEARCHOS, Band 1, 1993. Bericht vom 25. Internationalen Hafnerei-Symposium in Lienz/Osttirol, herausgegeben von Werner Endres und Konrad Spindler.

*Innsbruck: Universitätsbuchhandlung/Golf Verlag, 1993; 375 Seiten mit Abb.*

Mit der neuen Reihe NEARCHOS, dessen erster Band hier zu besprechen ist, will Konrad Spindler ein anspruchs-